

Gesichter der Gesellschaft

Die „Klebebände“ der Fürstlich Waldeckischen Hofbibliothek in Arolsen

Von Marie Isabelle Vogel

In der Sammlung der Fürstlich Waldeckischen Hofbibliothek im Bad Arolser Residenzschloss werden 19 bisher unpublizierte Sammelbände mit Druckgraphik verwahrt, die in mehrfacher Hinsicht eine Besonderheit darstellen. Der Bestand enthält sogenannte Klebebände, die eine bemerkenswerte Portraitsammlung beinhalten. Auf den einzelnen Buchseiten wurden ausgeschnittene Portraits gezielt und wirkungsvoll aufmontiert, konkret: eingeklebt. Es handelt sich um Illustrationen, die aus zeitgenössischen Werken herausgetrennt oder separat vertrieben wurden. Das Material umfasst mehrere tausend Seiten historischer und fiktiver Bilder, zum Teil im Großfolio-Format mit einer Höhe des Buchrückens von über 45 Zentimeter. Die gilt es zu enträtseln.

Das Projekt „Die Fürstenbibliothek Arolsen als Kultur- und Wissensraum vom 16. bis zum frühen 19. Jahrhundert und ihre Einflüsse auf



In den Klebebänden der Hofbibliothek finden sich viele bekannte Persönlichkeiten wie der Reformator Martin Luther (1483 bis 1546). Auf Anraten Melanchthons übersetzte er im Herbst 1521 das Neue Testament in nur elf Wochen ins Deutsche und machte somit biblische Inhalte in einer bilderreichen und allgemein verständlichen Ausdrucksweise dem Volk zugänglich. Diese Abbildung stammt aus dem Klebeband mit der Signatur FWHB II 57 e 4. (Alle Repros: Fürstlich Waldeckische Hofbibliothek/Dr. Sirka Heyne)

Genese, Formung und Identität des Fürstenstaats“ der Kasseler Universität untersucht die Sammlung kulturhistorisch und kulturwissenschaftlich – zum Projekt siehe auch den vorherigen Beitrag. Die Klebebände der Hofbibliothek und deren Geschichte(n) sind als Fundgrube für die allgemeinen Lebensumstände des 16. bis 18. Jahrhunderts zu begreifen. „Über viele Jahrhunderte waren Portraits die wichtigste und vielfach die einzige Bildquelle aus der Vergangenheit“,¹ schreibt Francis Haskell. Welche spannenden Anekdoten verbergen sich also hinter diesen Abbildungen, die einen Zugang zu einer weit zurückliegenden Epoche ermöglichen?

Das Interesse am Aussehen bekannter Persönlichkeiten ist erfahrungsgemäß alt. Es liegt in der Natur des Menschen, dass er gerne über seine Mitmenschen Bescheid wissen möchte. „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“ – diese sprichwörtliche Formulierung gilt es in den nächsten Jahren in der Hofbibliothek in der Praxis genauer zu betrachten.

Wir leben in einem Zeitalter der Bilder. Botschaften werden mit Hilfe von Illustrationen dargestellt, vermittelt und verständlich gemacht. Bilder sind im Laufe der vergangenen Jahrzehnte zunehmend ins Zentrum wissenschaftlicher Aufmerksamkeit gerückt. Ihr Stellenwert darf auch in der frühneuzeitlichen Medienlandschaft nicht unterschätzt werden: Bilder können komplexe Sachverhalte vereinfachen und beim Informationsaustausch zwischen Menschen nützlich sein.

Bilder als Wissenspeicher

Ähnlich der Texte in der Hofbibliothek sind die Bilder der Klebebände als Wissenspeicher zu interpretieren. Dabei ist die Aufbewahrung der Bilder dort aber nicht mit urkundlich abgelegten Informationen zu vergleichen. Sie konservieren Aufzeichnungen lediglich im materiellen Sinn. Die Interpretation und die sprach-



Noch ein bekannter Kopf: ein Selbstportrait Albrecht Dürers (1471 bis 1528) aus dem Jahr 1498 in Öl auf Holz. Links unterhalb der Landschaftsabbildung ist sein Monogramm, das große A mit dem untergestellten D, zu erkennen. Im Klebeband der Hofbibliothek befindet sich ein spiegelverkehrter Druck des „Madrider Selbstbildnisses“ aus dem Museo del Prado in Madrid, einem der größten und bedeutendsten Kunstmuseen der Welt. Für die Kunstgeschichte ist dieses Selbstbildnis ein wichtiges Dokument, es zeigt (dokumentiert) Dürers Aussehen im Alter von 26 Jahren. Diese Abbildung stammt aus dem Klebeband mit der Signatur FWHB II 56 e 18.

liche Beschreibung auf der Basis des aktuellen Wissensstandes stellt Forscher heute vor die Herausforderung, die Bilder so wiederzugeben, wie sie beabsichtigt waren. Herausforderung deshalb, weil das Verstehen von Bildern viele Gemeinsamkeiten zwischen dem Sender und dem Empfänger voraussetzt. Dazu ist spezielles Wissen notwendig: Bei der Erforschung der Klebebände stoßen moderne Leser zwangsläufig auf Hindernisse. Sie verfügen nicht über den kulturellen

Wissenshintergrund, der den damaligen Lesern selbstverständlich war. Er muss erst aufwendig rekonstruiert werden, um den ursprünglich beabsichtigten Sinn des Bildes richtig zu verstehen.

Doch was ist das Spektakuläre am frühneuzeitlichen Sammeln von Druckgraphik – speziell in Klebebänden? Es handelt sich um Bücher, die Sammlern zusammengestellt haben – inhaltlich und bezüglich der Seitengestaltung. Sie sind zu vergleichen mit den Klebebild-Sammelalben zu heutigen Sport-Großereignissen wie der Fußball-Weltmeisterschaft. Eingeklebt wurden damals nicht Stürmer und Verteidiger rund um das runde Leder, sondern das „Who is Who“ vergangener Jahrhunderte: Die vielen tausend Illustrationen stellen nicht nur Herrscher und deren unmittelbare Familienangehörige dar, sondern auch Künstler und Philosophen, Heerführer, Kirchenfürsten, Reformatoren und andere Gruppen herausragender Charaktere.

Portraits von Persönlichkeiten der nordischen Reiche wie von Königinnen und Königen aus Schweden und Norwegen und Bildnisse prominenter „Raths- und Stadtleute“ reihen sich in allein drei Sammelbänden zum Thema „Geistliche und Gelaerte“. Es sind hervorragende Persönlichkeiten, die „über der Masse ihrer Mitbürger zu stehen scheinen“, beschreibt German Hafner.² „Sie ziehen das allgemeine Interesse auf sich, weil man den Eindruck hat, dass sie es sind, die die Welt bewegen und verändern.“³ Die Gestalter verzichteten dabei bewusst auf Texte und legten den Schwerpunkt auf die Graphiken, weil sie am natürlichsten an die Dargestellten heranführen. So gibt es eine große Anzahl an Portraitierten, deren Namen es im Rahmen des Projektzeitraums von vorerst drei Jahren zu ermitteln gilt.

Die Klebebände sind zum Teil so gestaltet, dass sie im Laufe der Zeit zu erweitern waren. Dafür sprechen leere Seiten

und in einigen Fällen nur bis zur Hälfte des Buches eingeklebte Bilder. Die Portraits aus der Vergangenheit ermöglichen der modernen Gesellschaft, Historie zu erfassen. Aber was fingen Leser des 16. bis 18. Jahrhunderts mit den zahlreichen zeitgenössischen Portraitsammlungen an? Wie arbeiteten sie zur damaligen Zeit mit ihnen, und welche Funktion erfüllte eine Abbildung in der jeweiligen Sammlung? Forschungen zur Geschichte der eingeklebten Druckgraphiken erfordern detektivisches Gespür.

Nachschlagewerke

Es ist schwierig, die meist wenigen verbliebenen Spuren für eine Rekonstruktion nutzbar zu machen. Die Untersuchung der Bilder verspricht Aufschluss



So hat sich ein Künstler im 16. Jahrhundert den antiken griechischen Dichter Homer vorgestellt. Der lebte wahrscheinlich gegen Ende des achten vorchristlichen Jahrhunderts. Ihm wird die „Ilias“ zugeschrieben, die epische Schilderung des trojanischen Krieges. Diese Abbildung stammt aus dem Klebeband mit der Signatur FWHB II 57e 4.

darüber, was Nutzer in dieser Epoche für wissenswert hielten und wie sie sich Wissen verfügbar machten. Vielleicht stellten die Klebebände eine wertvolle Hilfe im tagtäglichen Umgang mit Menschen dar. Vielleicht dienten sie als Erziehungsanleitung für die jungen Fürsten.

Sicherlich bewahrten sie gesellschaftliche Verdienste und Leistungen vor dem Vergessen. Deshalb wurden die Bände wohl nicht nur „gelesen“, sondern auch benutzt. Folgerichtig dienten diese Bücher ihrer Zeit bestimmt als Nachschlagewerke. Im Sinne eines allgemeinen Bilderfundus konnten sich die Benutzer anhand dieser Graphiksammlung über die Geschehnisse in der Welt und an anderen Höfen informieren.

Die detaillierte Untersuchung der Anordnung der Graphiken steht derzeit noch aus, festhalten lässt sich schon jetzt, dass mit Hilfe dieser Bände Gesuchte auffindig zu machen waren. Wer also wissen wollte, wie jemand aus der frühen Neuzeit aussieht, griff zu diesen Medien. Gleichzeitig erfuhren Nutzer zusätzlich Wissenswertes, wenn sie beim Blättern bei einem bekannten Namen oder einer ausdrucksstarken Abbildung stoppten.⁴

„Von allem, was eine Epoche späteren Zeiten hinterlassen kann, vermag die Kunst sie noch am lebendigsten repräsentieren [...]; die Künste einer Epoche machen sie lebendig und enthüllen sie uns“, schreibt Paul Lacroix.⁵

Die Existenzberechtigung der Klebebände gleicht der herkömmlicher Geschichtswerke in der heutigen Zeit: Die Merkmale abgebildeter Menschen sowie deren Taten können späteren Generationen als Quelle der Inspiration dienen. „So gesehen, war ein Portrait im selben Maße eine historische Tatsache wie der Bericht über einen militärischen Sieg“,⁶ bemerkt Haskell.

Dabei sein ist alles – aber wie kamen Menschen hinein? Portraits fangen einen besonderen Blick ein. Ein ehrenwerter Charakterzug, eine Tugend wurde im



Beispiel für die Komposition der Seiten: Auf drei aufeinander folgenden Bildern ist der nachreformatorische Theologe Johann Arndt (1555 bis 1621) eingeklebt. Da der Seitenaufbau auf der rechten Hälfte mit vier Graphiken ursprünglich abgeschlossen war, ergänzte jemand im Nachhinein zwei Bilder des Portraitierten an dieser Stelle. Aus dem Klebeband mit der Signatur FWHB II 56e 20.



Bis zu 20 Portraits finden sich in den Bänden auf einer Seite. Aus dem Klebeband mit der Signatur FWHB II 56 e 17.

Moment des Portraitierens festgehalten und ohne weiteres als lebensecht akzeptiert. Oft entstanden Portraits auf der Grundlage literarischer Quellen, das heißt: Nutzer zogen aus dem Wissen über Leben und Taten Schlüsse über das Aussehen der betreffenden Persönlichkeit. Auch die Klebebände der Hofbibliothek dokumentieren Zeitgeschichte und zeigen den Menschen im Mittelpunkt.

Sie umfassen Persönlichkeiten aus der Antike und „Gegenwart“.

Auf einer Seite ist auf drei aufeinander folgenden Bildern Johann Arndt abgebildet, einer der wichtigsten nachreformatorischen Theologen, der von 1555 bis 1621 gelebt hat. Diese Doppelseite vermittelt eindrucksvoll das Konzept des Sammelns und des Ordners frühneuzeitlicher Druckgraphik: Der Seitenaufbau war mit

den vier Graphiken auf der rechten Hälfte ursprünglich abgeschlossen – erst im Nachhinein ergänzte jemand zwei weitere Varianten des Portraitierten an dieser Stelle.

Die Montage der Bilder wirkt grundsätzlich nicht chaotisch oder vom Zufall bestimmt. Die Seitenarrangements beinhalten ein breites Spektrum: von einem einzelnen Blatt auf einer Klebebandseite bis hin zur Komposition von zwanzig symmetrisch angeordneten Abbildungen.

Die Kriterien der Anordnung sind vielfältig. Manchmal bestimmt das Format den Aufbau der Seite, indem zum Beispiel die großen Graphiken mittig aufgeklebt und kleinere über- oder nebeneinander montiert wurden.



Ein anderes Beispiel für einen Seitenaufbau: Zwei große Graphiken sind mittig aufgeklebt und kleinere über- oder nebeneinander montiert worden. Aus dem Klebeband mit der Signatur FWHB II 56 e 20.

Eine Alternative der Seitengestaltung stellt die Gliederung nach inhaltlichen Aspekten dar, wobei der Sammler teilweise auch die Rückseite der vorangegangenen Seite benutzte. Ein Beispiel: Auf der linken Seite ist ein Bild des schwedischen Königs Karl XII. (1682 bis 1718) eingeklebt, rechts seine Schwester Ulrike Eleonora, die den Thron nach seinem Tod bestiegen hat. Dabei ist besonders gut zu sehen, wie unterschiedlich groß die Blätter sein



Diese Abbildung zeigt unterschiedliche Bildformate: Das Portrait der schwedischen Königin Ulrike Eleonora ist größer als der Klebeband, der 50 hoch und 37 Zentimeter breit ist. Die Ränder des Bildes wurden daher eingeklappt. Wesentlich kleiner ist das Bildnis vom Bruder der Regentin, Karl XII. Aus dem Klebeband mit der Signatur FWHB II 56 e 19.

konnten: Das Bild von Königin Ulrike Eleonora ist überdimensioniert, so dass es an den Seiten eingeklappt werden musste.

Das zum Teil stilvolle Einkleben der Druckgraphiken spiegelt parallel das hohe ästhetische Empfinden der Sammler sowie den Stellenwert der Stiche als Kunstwerke und Vermittler von Wissen wider.

Eine Besonderheit stellen die sogenannten Wendebilder dar. Diese Graphiken überzeugen durch ihre spezielle Konstruktion. Sie vermitteln aus verschiedenen Blickrichtungen unterschiedliche Bildinhalte – sie inszenieren sich durch die Möglichkeit, ein und dasselbe Bild auf zwei Arten zu lesen. Um die Schriftzüge ermitteln zu können, sind die Be-



Beispiel für Wendebilder: Auf den Kopf gestellt, ergeben sich neue Portraits. Aus dem Klebeband mit der Signatur FWHB II 230 7, Band 1.

trachter gefordert, „Hand an das Blatt anzulegen, es zu bewegen, kurz einzugreifen, um zu begreifen“.⁷ Die Eigenheit dieser Graphiken besteht darin, dass die Betrachter die gegensätzlichen Illustrationen in sich wahrnehmen und miteinander in Beziehung setzen müssen.

Um alle diese Schätze zu bewahren, gehört die Volltext-Digitalisierung der Klebebände zu den zentralen Aufgaben des Projektes. Sie bringt Wissenschaftlern und interessierten Laien wesentliche Vorteile. Die Drucke der frühen Neuzeit werden erhalten und gleichzeitig benutzbar gemacht, um so ihre Geschichte und ihre Bedeutung für die Gegenwart

erforschen zu können. Unabhängig von Ort und Zeit können alle Einblick in die Bestände nehmen – dank webbasierter Bereitstellung des Materials, ohne den Erhaltungszustand der Bücher zu gefährden. Die Arolser Fürstenbibliothek wird zu einem Fallbeispiel für die moderne Kultur- und Wissensforschung und könnte damit Modellcharakter für die weiterführende Erforschung von Fürstenbibliotheken annehmen. Es lohnt sich also jede Anstrengung, um die Portraits genau zu untersuchen, um den Bildern nach und nach eine Geschichte einzuhauchen. Die Gesichter der Gesellschaft warten darauf, ihre Geschichten zu erzählen.

Anmerkungen:

- 1) Vergleiche Haskell, Francis: Die Geschichte und ihre Bilder: die Kunst und die Deutung der Vergangenheit. Aus dem Englischen übersetzt von Michael Bischoff. München, Beck 1995, Seite 37.
- 2) Vergleiche Hafner, German: Bildlexikon antiker Personen. Artemis & Winkler, Zürich 1993, Seite 9.
- 3) Ebenda.
- 4) Vergleiche dazu ebenda, Seite 7.
- 5) Vergleiche dazu Lacroix, Paul: Les Arts au Moyen-Age et à l'époque de la Renaissance ... Ouvrage illustré de dix-neuf planches chromolithographiques ... et de quatre cent gravures en bois, Paris 1871, Vorwort, Seite 1 f.
- 6) Vergleiche Haskell, angegeben anderen Orts, Seite 44.
- 7) Vergleiche dazu Münkner, Jörn: „Tote Li/ebende – li/ebende Tote. Blicke unter Röcke und in Schädel“, in: Uli Wunderlich (Herausgeber): L'art macabre. 8. Jahrbuch der Europäischen Totentanz-Vereinigung. Europäische Totentanz Vereinigung, Bamberg 2007, Seiten 161 bis 176, hier Seite 168.

Marie Isabelle Vogel ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Kasseler Universität. Sie hat ihr Studium der Germanistik, Soziologie und Psychologie mit dem Magister Artium abgeschlossen und will mit einer interdisziplinären Arbeit über die Klebebände in der Hofbibliothek promovieren.

Die Hofbibliothek gehört der „Stiftung des Fürstlichen Hauses zu Waldeck und Pyrmont“.